

Slido Deutsche Zeitung Nr. 222, Samstag/Sonntag, 25./26. September 2021

GESELLSCHAFT



Am Matterhorn soll die Zahl der Bergsteiger unter anderem über den Preis begrenzt werden.

Höhenrausch

Natur und Anwohner leiden unter dem Tourismusboom in den Alpen, viele fordern deshalb neue Regeln für die Berge. Aber wer darf dann in Zukunft noch rauf?

VON TITUS ARNU

Die Alpen sind Ansichtssache. Aus der Sicht eines Bergbauern, der auf einer steilen Wiese mühsam Heu von Hand macht, bedeuten die Alpen: erschwerte Arbeitsbedingungen. Aus der Sicht von Lastwagenfahrern, die Waren quer durch Europa transportieren: ein ärgerliches Hindernis. Aus der Sicht von Influencern: eine coole Kulisse. Aus der Sicht von Freizeitportlern: ein riesiger Abenteuerplatz.

Die touristische Nutzung und Erschließung der Alpen ist ebenfalls Ansichtssache. Muss man den Strom der Besucher lenken, kontrollieren, regeln und steuern? Oder lässt man sie einfach auf Touristen in Zukunft noch möglich ist, mit Rücksicht auf die Natur und die Anwohner? Diese Fragen stellen sich Umweltschützer, ebenso wie Politiker, Hoteliers und Solbäder. Die Corona-Pandemie ist der Urlaub in den Bergen gefragt. Österreich und Italien haben 2020 Spanien als beliebtestes europäisches Reiseziel für deutsche Touristen gewählt. 10 Millionen Touristen besuchen die Alpen pro Jahr, laut Prognosen von Freizeitforschern werden es in den kommenden Jahren noch mehr. Overtourism ist neben den Klimawandel das größte Problem der Alpen.

Zu welchen Auswüchsen das führen kann, konnte man diesen und vergangenen Sommer zum Beispiel am Tegernsee beobachten. Einheimische bewarfen Autos am München mit Eiern und Dreck. Am Walchensee gab es Demos gegen Tagestouristen, die alle Straßen zuparkten. Eine Bürgerinitiative in Walkau blockierte die Durchgangsstraße, weil sie die Automassen in ihrem Ort leid sind.

„Wir steigen nicht auf Berge, um Gipfel zu erreichen, sondern heimzukehren in eine Welt, die uns als ein nochmals geschenktes Leben erscheint“ – so beschrieb Reinhold Messner einmal die

Gumpe beim Wasserfall postete, mit schwindelerregendem Blick auf den See und die Berge. Schon bald drängelten sich an Spitzentagen bis zu 400 Besucher den Strampelpfad zur Gumpe hoch. Nachdem zwei junge Männer in dem Felsenbecken ertranken, sperrte die Nationalparkverwaltung den Zustieg sowie das umliegende Vegetationsschutzgebiet komplett für Besucher. Bei Zuwiderhandlung drohen jetzt 25 000 Euro Strafe.

Ein touristischer Aufenthalt im größten Gebirge Europas galt früher als Privileg

Ein touristischer Aufenthalt im
größten Gebirge Europas galt
früher als Privileg

hundert Jahren galten die Alpen je nach Ambitionen der Besucher als postkartentauglicher Hintergrund für Abenteuer, Ro-

Bergaufsalste von Friedrich Nietzsche
an Sieben Sommer lang schob der Philosoph
jeweils von Juli bis September die alpen-
ranken Franken nach in einem einfachen
Zimmer in Sils-Maria, dort fühlte er sich
„6000 Fuß jenseits von Mensch und Zeit“.
Er schätzte die Weite, Leere und Entrücktheit
des Oberengadins, untermahnte ausge-
dehnte Spaziergänge und füllte ein Notiz-
buch nach dem anderen mit seinen abge-
gebenen Gedanken. Er wollte nur noch „ge-
hend, springend, steigend, tanzend, am
Fuss der aufstehenden Berge“ philoso-
phieren und auf, berauscht von der Höhenluft.
Sein Denken war in der Natur als möglich
sitzen, keinem Gedanken Raum schenken,
der nicht im Freien abstrahierte.

Heutzutage bleiben die Besucher am Tegernsee eher acht Stunden als acht Wochen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von Übernachtungsgästen in Tirol beträgt vier Tage. Und auch für Bergbesteigungen nimmt sich heute kaum noch einer mehrere Tage Zeit. Wollten Alpinisten früher einen hohen Berg erklimmen, etwa die 3739 Meter hohe Weißkugel in den Ötztaler Alpen, stiegen sie am Vortag aus Hütten

der Alpen, stiegen sie am Vortag zur Hütte auf, übernachteten dort, gewöhnten sich langsam an die Höhe und versuchten dann vielleicht am folgenden Tag den Gipfelanstieg. „Heutzutage wird so etwas als Tages-tour gemacht, auf dem Rückweg kehrt man dann noch kurz auf einen Cappuccino ein“, sagt Paul Grüner. Wirt der Bellavista-

Bergseen" und „epischen Gebirgsformationen", von denen in der Reisebeschreibung des Trailrunning-Transalp-Anbieters die Rede ist? Ansichtssache.

Massentourismus und Speed-Abenteuer sind jedenfalls das Gegenteil von dem, was Touristen ursprünglich in den Bergen suchten: Stille, Entschleunigung, gute Luft, unverbaute Landschaft. In bergtouristischen Industriegebieten wie dem Zillertal, in der Tannheimer Tal oder am Arlberg sind die Skigebiete zu riesigen, komplexen Ski- und Sommererholungsanlagen mit Kabinen, Stromleitungen, Seilbahnen, Schersesseln und Beschneigungsanlagen vollgeplastert. Doch jedes Jahr wird deutlicher: Der Ausbau der Ski-Infrastruktur ist an der Obergrenze angekommen. Nur in Gebieten über 1800 Metern würde es sich wirtschaftlich überhaupt lohnen, weiter zu investieren. Dabei wurden bisher unberührte Gebiete, die für die Wintersportpraxis in den meisten Fällen geltenden Wertschutzzusatzgesetzen, Pläne für Ski- und Bergbahnsammelschlüsse am Kautneraler Gletscher und Ötztal/Pitztal liegen zum Glück auf Eis, im doppelten Wortsinn.

Ist der touristische Gipfel in den Alpen also erreicht? Geht der Trend zurück zur Entschleunigung? Die klare Antwort lautet: jein. Denn einerseits hat die Elektrifizierung des Rads ähnlich weitreichende Auswirkungen wie die Erschließung der Alpen durch Luft. Menschen gelangen plötz-

relles Verbot von E-Bikes in den Bergen mit dem Slogan: „Bergsport darf kein Motorsport werden.“ Doch unübersehbar ist, dass ressourcenschonend nicht nur in Zusammenhang mit E-Bikes das Schlagwort der Stunde ist. An gesellschaftlichen Trends wie Bio-Boom, Regionalismus und Veganismus kommt auch in den Alpen kaum ein Hotelier mehr vorbei. Der Berggasthof heißt jetzt „Hideaway“, auch wenn er neben einer Tankstelle an der Bundesstraße liegt, Achtsamkeit und Selbstfindung stehen ganz oben auf dem Programm.

Nur 17 Prozent reisen mit
Bus und Bahn an, mehr
als 71 Prozent mit dem Auto

Die Frage ist nur: Hilft das Bio-Schnitzel auf der Almhütte, der Name des Huhns aus

über den Hörnligrat. Kostenpunkt: mindestens 1200 Euro pro Person.

Am Montblanc läuft es ähnlich. Das Konzept funktioniert nur so mittelmäßig, denn es ist natürlich nicht verboten, die Besteigung ohne reservierten Hüttenplatz zu versuchen, vom Tal aus. Die Alpen sind größtenteils frei zugänglich, und das ist grundsätzlich richtig so. Berg- und Naturerlebnisse leben ja vor allem vom Freiheitsgedanken. Den Zugang zu einem Gebirge wird man auch rein praktisch nie komplett reglementieren können.

Trotzdem: An manchen besonders attraktiven Orten muss sich etwas ändern, damit der Tourismus diese nicht kaputt macht. In den Ferien sind die Bergbahnen Bergama nicht alleine in ihrem VW-Bus Waidern fahren würden, sondern sie hätten auch öffentlichen Verkehrsmittel benutzen dürfen. Dafür allerdings müssten Ausflugsziele besser ausgebaut werden, erreichbar sein, Vorbild ist hier die Schweiz. Und das hat die neue Alpenvereins-erregung. Nur 17 Prozent aller mit öffentlichen Verkehrsmitteln angereisten Gäste haben im Sommer 86, wie in den Fünfzigerjahren noch, dem Kernland, des Erstbesitzes des Nanga-Pass, der Zugspitze und der Zugspitze in die Berge. Ein erster Schritt sind sicher die neuen Münchner Bergbus-Linien, die von München über die Wochenenden zwischen der Großglockner-Region bis hin zum Chiemgau, Karwendel und in den Ammersee-Alpen verkehren. Dieses Angebot wird aber nur ein Teil davon sein. Die Alpenvereine die Testphase verlängert und außerdem eine Liste von Wandertouren erstellt, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind.

Doch das alleine wird nicht reichen. Auch eine intelligentere Lenkung der Besucherströme ist dringend nötig, etwa durch kontaktlose Bezahlsysteme und Buchungsplattformen für Seilbahnen oder Ausflugsziele. Auch ohne akute Ansteckungsgefahr in der Pandemie sind sie ein hilfreiches Instrument, um die Zahl der Gäste zu steuern. So wie etwa der Ausflugssticker für Oberbayern. Hier kann man die aktuelle Auslastung von Zielen wie Predigstuhl, Wendelstein oder Oberammergau verfol-

Und natürlich müssten auch viele Tourismus-Werber ihr Verhalten hinterfragen. Solange sie den Hype um Modelleziele weiter befuehren und Klischees immer weiter reproduzieren, werden die Tagestouristen strömen. Dass Tourismus auch anders geht, zeigen eher stillere Bergregionen wie der Bregenzerwald, Villnöss in Südtirol oder das Villgertal in Osttirol, dessen Slogan lautet: „Kommen Sie zu uns, wir haben nichts.“ Was für ein Versprechen

Nur eine Zeitungsseite. Doch plötzlich ist die Erinnerung da an ein anderes Bild ... ein anderer Mensch, in Rückenansicht, stehend auf einem anderen Felsen, ein anderes Gebirge, eine andere Zeit. Auch die Tageszeit, das Wetter, die Kleidung sind anders. Noch mehr natürlich steht dieses Bild in einem anderen Gesamtzusammenhang, hat einen anderen Zweck.

Doch es ist ein Motiv, das in Erinnerung geblieben ist, gespeichert im visuellen Gedächtnis.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, Wochenendausgabe Nr. 222, 25./26. Sept. 2021

Quelle: Süddeutsche Zeitung, Wochenendausgabe Nr. 222, 26./26. Sept. 2021
© Süddeutsche Zeitung GmbH, München. Mit freundlicher Genehmigung von Süddeutsche Zeitung Content

ernst zu nehmen > Seite 50

Vor 450 Jahren kam Caravaggio zur Welt – ein Künstler, der heute noch Sprengkraft hat. > Seite 51

Hochbegabt

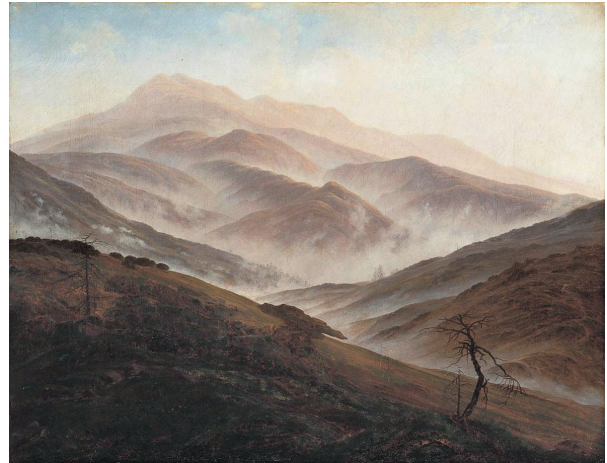
FOTO-IMAGO STOCK

BILDVERGLEICH THEMA MENSCH + LANDSCHAFT

Caspar David Friedrich (1744 – 1840)

Riesengebirgslandschaft mit aufsteigendem Nebel,
1819/20 - 54,9 cm x 79,4 cm,
Neue Pinakothek München

Bergrücken sind über- und hintereinandergeschichtet, dazwischen steigt Nebel auf. Die eintönige Farbigkeit schafft eine melancholische Stimmung. In der kahlen Landschaft sind nur vereinzelt dürre, abgestorbene Bäume zu sehen - kein Mensch. Man weiß von C. D. Friedrich aber, dass er den Menschen durchaus in dieser Landschaft versinnbildlicht sieht: Nebel, Abgründe, Fehlen von Leben stehen für seine Lebensängste und alle Unsicherheiten.



Der Sommer (Landschaft mit Liebespaar), 1807 -

Auch dieses Bild hängt in der Neuen Pinakothek. Es ist für Caspar David Friedrich eher untypisch: helle, warme Farben, sanfte Hügel, ein Fluss, eine prächtige Vegetation, ein Liebespaar in einer Laube - das schafft eine heitere, glückliche Stimmung. Doch den Sommer hat C.D.F. als Gegenstück gemalt zu einer seiner so typischen, düsteren Landschaften - Winter, ein einsamer Mönch. Es gibt eben beides: Glück und Trostlosigkeit, Liebe und Einsamkeit. Typisch für die Romantik ist die Einbindung des Menschen in die Schöpfung, der enge Zusammenhang des Lebensalters mit Tages- und Jahreszeiten.



Joseph Anton Koch (1768-1839)

Der Schmadribachfall, 1822 - 131,8 x 110 cm
Neue Pinakothek München

Ein eindrucksvolles Bergmassiv mit schneebedecktem Gipfel, ein gewaltiger Wasserfall, undurchdringlicher Wald, unbezwingbare Natur - für Menschen bietet dies keinen Lebensraum. Doch am Fuß des Berges sieht man einen Hirten, und nur diese schmale Zone am unteren Bildrand scheint für Menschen zugänglich zu sein. So sind wir ja gewohnt, ein Bild zu betrachten: von vorne, von unten her. Koch ist bekannt für seine sog. heroischen Landschaften, auch der „Schmadribachfall“ wird als eine „heroische“ Landschaft bezeichnet. Damit sind besonders urwüchsige und dramatische Landschaften gemeint, gern mit mythologischen Helden. Wie bei der „idyllischen Landschaft“ handelt es sich um ein Idealbild. Aber hier zeigt Koch nicht Heroen oder Bauten der Antike, nicht der Mensch ist der „Held“ - er fügt sich der außergewöhnlichen, mächtigen Natur ein und ordnet sich ihr unter.





Bitte, an dieser Stelle
eine Abbildung des Werks einfügen

Caspar David Friedrich, Wanderer
über dem Nebelmeer, 1818

Süddeutsche Zeitung, Wochenendausgabe Nr. 222, 25./26.
Sept. 2021 © Süddeutsche Zeitung GmbH, München. Mit
freundl. Genehmigung von Süddeutsche Zeitung Content

Caspar David Friedrich, Wanderer über dem Nebelmeer,
1818, 94,8 x 74,8 cm, Kunsthalle Hamburg

IM VERGLEICH: Caspar David Friedrich, Wanderer über dem Nebelmeer, 1818,

Jedes Bild - Kunstwerk ebenso wie Titelfoto einer Zeitungsrubrik - kann einen Betrachter ansprechen. Jeder Betrachter „antwortet“ mit einer Reaktion - ob gelangweilt, irritiert, interessiert oder emotional beteiligt - und tritt dabei auch in einen Dialog ein. Dabei tauchen die persönlichen Geschichten, die inneren Bilder auf - alles, was man denkt, kennt und wiedererkennt, schön oder schrecklich findet. Romantische Bilder erzählen eigentlich immer eine Geschichte, schon der Begriff „Romantik“ hat seinen Ursprung im „Roman“ (altfrz. 'romanz', roman), den in der Volkssprache geschriebenen Geschichten. So erzählen auch das Zeitungsfoto und der „Wanderer“ eine Geschichte. Betrachtet man den „Wanderer über dem Nebelmeer“, sticht der Bezug zur Fotografie in der Zeitung sofort ins Auge: Ein (unbekannter) Mensch steht auf einem Felsen, mit dem Rücken zum Betrachter, schaut ins Gebirge bzw. über ein Tal auf entfernte, hohe Berge. Aufsteigender Nebel verdeckt teilweise die Sicht, der Himmel ist blau.

Damit enden die Ähnlichkeiten. Das völlig andere Größenverhältnis von Mensch und Landschaft fällt vor allem auf. Bei CDF beherrscht die Figur bei aller Dramatik das Bild, sie steht auf der Mittelachse und weit im Vordergrund, überschneidet den Horizont - Sinnbild für die Unsicherheit des Lebens und die zuversichtliche Gläubigkeit. In der Fotografie ist die Person aus der Mitte gerückt, in deutlichem Kontrast zum links aufragenden Berg und durch ein weites, steiniges Gelände vom Betrachter entfernt. Das Hochgebirge erscheint majestätisch, unangreifbar. Und doch weist die Kleidung darauf hin, dass genau dies beabsichtigt ist: die Bezwingung des Bergs. Dieser Mensch - schließlich wird uns die aktuelle Situation im Zeitungsartikel beschrieben - ist nur einer von vielen ...

Thema des Zeitungsartikels ist der Tourismusboom, verstärkt durch die Sport- und Freizeitindustrie. Alles scheint für alle möglich, jeder Berg bezwingbar, jeder Ort erreichbar - auch wenn zahllose Dokumentationen zeigen, dass der „einsame“ Bewunderer umgeben und verfolgt wird von Tausenden, die wie er genau hier genau dieses Foto in genau diesem Moment machen wollen und posten werden. Das Genießen des Augenblicks und alle damit verbundenen Emotionen werden verlegt auf das spätere Betrachten des Bildes. Vielleicht wird das Erlebnis aber auch nur realisiert durch den Blick auf die bestätigenden Klicks auf Instagram.

IM VERGLEICH: Erwin Olaf, Im Wald - Fotoserie, 2020

Der dänische Fotograf verdeutlicht in Interviews (vgl. www.erwinolaf.com) und in seinen Filmen (hier: <https://youtu.be/173QBkWDUC0>) die Arbeitsweise der inszenierten Fotografie. Hier wird oft ein ganzes Team eingesetzt, wie es auch bei der Werbefotografie üblich ist. Olaf erzählt, was ihn dabei bewegt. Tatsächlich sind die Bildzitate bewusst gewählt, er schöpft dabei aus dem Bildgedächtnis der europäischen Kunst. Die Fotoserie „Im Wald“ entstand in den bayerischen und österreichischen Alpen. Olaf nutzt neben der Profi-Kamera für viele Aufnahmen die eigene Kleinbildkamera.

Im Wald, Am Wasserfall

Zitiert werden hier die **heroischen Landschaftsgemälde** von Koch oder Richter. Die nackten Menschen im Vordergrund lassen auch an die **Landschaften der Expressionisten** (v. a. Maler der Brücke) denken- Die Situation wird allgemeingültig, der regionale Bezug unbedeutend. Das Staunen des Menschen vor der Kraft der Natur ist universell. Der Betrachter wird emotional angesprochen. Dabei entzieht sich die Darstellung wegen der völlig fehlenden Farbe dem Idyllisch-Traumhaften.

Im Wald, Im Nebel

Bewusst zitiert Erwin Olaf hier den „**Hüterbub auf einem Grashügel**“, 1858, von Franz von Lenbach, ein v. a. als Porträtist angesehener Künstler übrigens, der die Fotografie gern als Hilfsmittel nutzte. Olaf hat bei der Ausstattung des Jungen auf Ähnlichkeit mit der Vorlage Wert gelegt. Die Veränderung von Blickwinkel, Entfernung, Wahl des Hintergrunds, Körpersprache und vor allem der Farbwerte lassen eine völlig andere Stimmung und Bildwirkung entstehen.

Es gibt viele Hirtenjungen in Lenbachs Werk, in seiner Zeit des aufkommenden Bergtourismus hatten die Bilder etwa den Stellenwert wie Murillos Bettelkinder 200 Jahre vorher - ein dekoratives Idyll „trotz des einfachen Lebens“, ohne kritische Hintergedanken. Welche Assoziationen löst Olaf aus beim Blick auf den Jungen?

Im Wald, Vor der Felswand, Selbstporträt

Gezielt greift Olaf auf den „**Wanderer über dem Nebelmeer**“, 1818, von C. D. Friedrich zurück, seinen eigenen Worten nach ist er sogar „zu nah dran“. Auch hier ergeben Bildformat und -aufbau, Blickwinkel und Wahl der Szenerie eine neue Aussage. Olaf benennt autobiografischen Hinweise: Eine Lungenkrankheit, die das Atmen erschwert, führt ihn zunehmend an seine Grenzen. Der Blick auf die bedrohlich nahe Felswand gerichtet, erhält so eine eigene Bedeutung.

(Um die Bildrechte zu wahren, sind die Fotos hier eigenständig einzufügen.)

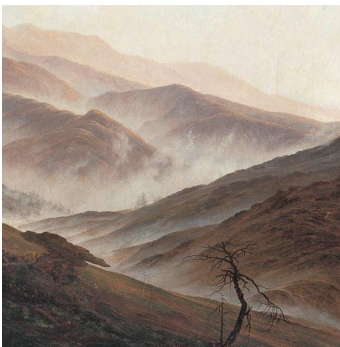
Ein **Vergleich mit Handy-Selfies** bietet sich an, denn auch hier wird der Bezug der eigenen Person zu einem Naturschauspiel gesucht. Das Bedürfnis, diese Fotos im Internet zu posten und seinerseits auf die dort vorgefundenen Bilder zu reagieren, mag dem Versuch dienen, sich zu präsentieren als Teil einer Gemeinschaft, die mit Sinn für Schönes weite Wege und Wagnisse auf sich nimmt. Vielleicht traut sich jemand, die Aussage zu verändern, die eigenen Schwächen und Ängste auszudrücken?

Weiterführende Aufgaben



Gestalte manuell oder digital eine Collage aus einer Landschaft und einem (oder mehreren) Selbstporträt(s).

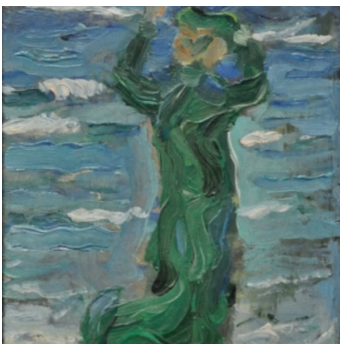
- Füge dein Selbstporträt ein- oder mehrfach in die Landschaft ein. Es liegt bei dir, ob du dabei realistische Größenverhältnisse beachten willst. Auch eine surreale Wirkung ist möglich.
- Entscheide dich für eine klare Bildaussage: Welche Rolle spielst du in dieser Landschaft? Welche Bedeutung hat sie für dich? Welche Pose nimmst du darin ein?
- Gib deinem Bild einen Titel, der deine Absicht verdeutlicht.



Gestalte das Bild deiner persönlichen „Seelenlandschaft“. So nennt Caspar David Friedrich die Landschaften, die sinnbildlich für die Gefühle und Empfindungen eines Menschen stehen. Die Landschaft ist ein Porträt des Menschen.

Nutze dabei die Mittel von Fotografie, Collage, Malerei oder einer Mischtechnik.

- Achte auf die Art der Landschaft (Wald, Wüste, Fels, Küste o. a.)
- Wähle eine geeignete Staffage (Bäume, Menschen, Tiere usw) oder bleib bei der reinen Landschaft.
- Bestimme Tages- und Jahreszeit durch die geeignete Farbwahl, Licht und entsprechende Details (z. B. Schnee und Eis).



Überarbeite ein Foto von dir in einer Landschaft mit Acrylfarben. Orientiere dich dabei an der Malweise von Franz Marc, „Frau im Wind“, 1907 (hier im Ausschnitt). Das Werk aus der Sammlung der Pinakothek hängt im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg.

- Wähle einen geeigneten Bildausschnitt, lass alles Unnötige weg.
- Figur und Wasserfläche sind mit breiten Pinselspuren gemalt, die der Form folgen.
- Es gibt keine Kontur, und die Farbspuren stehen nebeneinander ohne Verlauf.



Inszeniere dich in der Landschaft mit einem Requisit deiner Wahl. Nutze dabei die Gestaltungsmittel der Schwarzweiß-Fotografie. Arbeite dabei mit einem Partner. Du wirst eine Serie von Fotos benötigen, die du immer wieder auswertest und von denen du dich inspirieren lässt.

- Wenn die Farbe wegfällt, werden Kontraste, Grauwerte und Texturen wichtiger. Ändere Standort und Blickwinkel beim Fotografieren.
- Erprobe mit dem Requisit verschiedene Handlungsmöglichkeiten.
- In der Nachbearbeitung kannst du den Bildausschnitt verändern.

Weiterführende Aufgaben



Der „Wanderer über dem Nebelmeer“ drückt eine Stimmung aus, die viele Menschen anspricht. Das Motiv ist deshalb auch sehr häufig zitiert, d. h. in anderen Bereichen aufgegriffen worden.

- „After Earth“ ist ein Science Fiction Film aus dem Jahr 2013. Recherchiere das Filmplakat, in dem das Bildmotiv von Caspar David Friedrich verwendet wird.

Beschreibe Ähnlichkeiten und Unterschiede hinsichtlich

- Größenverhältnis der Figur zur Fläche
- Art des Hintergrunds
- Standfläche der Figur
- Körpersprache
- Farbigkeit

Versetze dich in die Situation der Figuren in beiden Werken. Beschreibe deren Gefühle und Gedanken. Du kannst dich dabei auf deinen persönlichen Eindruck stützen, aber auch zusätzlich Informationen zu beiden Werken recherchieren.

Fasse die Ergebnisse des Vergleichs in einer anschaulichen Präsentation zusammen.

- Stell dir vor, der „Wanderer über dem Nebelmeer“ soll ohne weitere Veränderungen im Bild als Buchcover verwendet werden.

Füge nach dem Vorbild des Filmplakats einen geeigneten Titel ein. Gib zusätzlich als Autor deinen eigenen Namen ein und erfinde einen Namen für den Verlag, so dass du die drei Zeilen des Filmplakats nachbauen kannst.

- Nutze ein Hochformat (übernimm dazu die Maße eines gebundenen Buchs).
- Verwende eine passende Schriftart und -größe, setze die Schrift an die dem Plakat entsprechende Stelle.

- Suche nach weiteren Publikationen, die das Motiv des „Wanderers“ so oder ähnlich verwenden. Achte dabei darauf, dass es wirklich das Motiv der Rückenfigur ist. Der Betrachter sieht, was sie sieht - die Aufmerksamkeit liegt weniger auf der Figur als auf dem, wohin sie schaut. Das spielt bei C. D. Friedrich eine wichtige Rolle, aber auch bei Plakaten, Buchcovern oder Werbungen.

- Beschreibe den Unterschied an Hand von Selfie-Aufnahmen, die du selbst gemacht hast oder in den sozialen Netzwerken findest.
- Überlege, welche Vorteile das Selfie hat, das hinter der Person die Sehenswürdigkeit oder das Naturschauspiel zeigt.
- Hätte der „Wanderer“ ein Selfie in der Hand, was könnte man wohl hinter ihm sehen? Deine Phantasie ist gefragt!